

Redaktion:  
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 29.

Hirschberg, Freitag, den 4. Februar 1887.

8. Jahrg.

## † Der Ansturm auf das Reich.

Was in schweren Kämpfen errungen worden ist, das ist jetzt der Zielpunkt des Angriffs der Freisinnigen geworden. Wer daran noch zweifelt, der erinnere sich des Spruches: „Sage mir, mit wem Du umgehst, so will ich Dir sagen, wer Du bist.“ Die Freisinnigen suchen sowohl den Dänen in Schleswig-Holstein wie den Polen in Graudenz, Bromberg und Thorn die Bahn frei zu machen. In Hannover unterstützen die Freisinnigen in zwei Wahlkreisen die Welfen, und der freisinnige Major a. D. Hünge hat jüngst ganz offen erklärt, daß er, vor die Wahl zwischen einem Anhänger des Septennats und einem Socialdemokraten gestellt, für letzteren eintreten werde. Die Socialdemokraten haben dafür beschlossen, überall da, wo nicht eigene Candidaten in Frage kommen, jeden Freisinnigen zu unterstützen.

Was Polen und Dänen dem Reiche sind, welches ihre Stellung zum Reiche ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Welfen haben die Herstellung des Königreichs Hannover zum Ziele, die nur möglich ist, wenn das Reich in seinem gegenwärtigen Bestande aus den Fugen geht. Was die Socialdemokraten anbetrifft, so wollen dieselben nicht nur den Umsturz des Reichs, sondern den Umsturz aller Verhältnisse. Die Socialdemokraten sind nach dem eigenen Zeugniß Liebtnechts auch international. Deshalb verschmähen sie auch nicht die Hilfe des Auslandes in ihrem Kampfe gegen die Parteien, welche das Reich festigen wollen. Ein Maler August Burthardt in Sonneberg hat sich im Auftrage des dortigen socialistischen Wahlcomitees an die Socialisten in Paris mit der Bitte um Selbunterstützung für die bevorstehenden Wahlen gewandt, und ein socialistisches Pariser Blatt beizt sich, den betreffenden Aufruf zu veröffentlichen. Die ungarische Arbeiterpartei organisiert gleichfalls Geldsammlungen für Wahlzwecke

der deutschen Socialdemokraten, aus Belgien, Holland, Dänemark sollen bereits Geldspenden für gleiche Zwecke eingetroffen sein, auch aus Amerika werden solche erwartet. Diese Gelder aus dem Auslande werden indirect den Deutschfreisinnigen zu Gute kommen.

Dies also sind die Bundesgenossen, mit welchen sich die Freisinnigen umgeben, sie, die sich deutsch-freisinnig nennen und das Volk zu täuschen suchen, indem sie ihrem Wahlausruf die Worte: „In Treue zu Kaiser und Reich“ anhängen! Wer sich mit Polen, Dänen, Welfen und Socialdemokraten verbündet, kann weder dem Kaiser noch dem Reiche treu sein, wer jene Elemente unterstützt und sich von ihnen unterstützen läßt, der arbeitet bewußtstermaßen an der Schädigung der Reichsinteressen, an der Erschütterung der Grundlagen des Reichs.

Die Wähler werden sich die Frage vorlegen müssen, ob sie diesen Ansturm auf das Reich mitmachen wollen oder nicht. Denn um nichts anderes handelt es sich jetzt, als Zeugniß dafür abzulegen, ob das Reich, welches in mühsamen Kämpfen errungen wurde, fortbestehen soll oder nicht. Mögen sie sich nicht durch schöne Redensarten täuschen lassen. Wer für die Erhaltung des Reichs ist, den erkennt man daran, daß er für das Septennat stimmt, wer — wie die Polen, Dänen, Welfen, Socialdemokraten und Freisinnigen — ein Gegner des Septennats ist, der nimmt an dem Ansturm gegen das Reich Theil. Die Wahl kann nicht zweifelhaft sein!

## Kundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar. Se. Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Grafen Per-

poncher entgegen, und arbeitete darauf Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinetts v. Wilmski. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser, im Beisein des Unterstaatssecretärs des Aeußeren, Grafen Herbert Bismarck, und des Introduktors des diplomatischen Corps, Excellenz von Röder, den bisherigen mexikanischen Gesandten am hiesigen Hofe, General Franzisko J. Rena, um aus dessen Händen das Schreiben entgegenzunehmen, wodurch derselbe von seinem hiesigen Posten abberufen wird.

\* Die unter Vorsth des Generals Blume im Kriegsministerium gepflogenen Beratungen über eine neue Infanterie-Ausrüstung haben nunmehr zu endgiltigen Beschlüssen geführt. Die neue Ausrüstung bietet den Vortheil der vollständigen Befreiung der Brust vom Druck des gerollten Mantels, sowie der Brotbeutel-, Schanzzeug- und Flaschenriemen und ermöglicht so dem Manne ein freieres Athmen. Sie bewirkt eine gleichmäßige Vertheilung der Last auf Schultern, Hüfte und Kreuztheil, gestattet einen leichteren Anschlag des Gewehrs und deshalb ein besseres Schießen und ermöglicht endlich die Mitführung einer größeren Anzahl von Patronen, sowie einer dreitägigen, aus Conserven bestehenden Verpflegungsportion.

\* Die Mobilmachung des preussischen Rothem Kreuzes wird jetzt eifrig gefördert, ist aber noch erheblich im Rückstande, wenn mit den analogen Einrichtungen der Franzosen verglichen. Die Vereine hätten sofort für Einrichtungen Sorge zu tragen, durch welche das vorschrittsmäßige Sanitätsmaterial an Verbandmitteln und Lazarethgegenständen in den Landes- und Provinzial-Hauptstädten bereit gestellt werden kann. Ebenso müßte die Ausbildung von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen für die ersten Dienstleistungen bei Verwundeten nach amtlichen Anweisungen in erhöhtem Maße erfolgen.

## Von der Rehrseite.

Eine lehrreiche Geschichte.

Von F. Anstey.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn Du was gethan hast?“ fragte Herr Vultitude, beunruhigt durch den seltsamen, fast drohenden Ton seines Sohnes.

„Ich will es Dir vorher sagen,“ antwortete Dick, „das ist nicht mehr als billig. Siehst Du, Du hattest gewünscht, ein Knabe zu sein, wie ich bin, nicht wahr?“

„Aber nicht im Ernst,“ rief Paul entrüstet.

„Das kann doch so ein Stein nicht wissen, und demnach verwandelte er Dich sofort in einen Knaben. Wenn ich mir also jetzt wünsche, ein Mann zu sein, so wie Du vor zehn Minuten warst, ehe Du den Stein in die Hand nahmst, so bringt das doch Alles wieder in Ordnung, nicht wahr?“

„Ist der Bursche verrückt?“ rief Paul voller Entsetzen. „Nein, nein, das macht die Sache ja noch viel schlimmer.“

„Das sehe ich nicht ein,“ entgegnete Dick eigenfinnig. „Niemand würde dann etwas merken.“

„Sei doch nicht so dumm! Siehst Du denn nicht, daß das gar nicht ginge? Wir wären, jeder von uns mit der Erscheinung des Andern, Beide am falschen Platze.“

„Was wäre dabei?“ erwiderte Dick ganz gelassen. „Ich machte mir nicht so viel daraus!“

„Aber ich um so mehr. Ich bin ganz entschieden gegen ein — gegen solch eine sinnlose Verkehrtheit. Hörst Du, ich verbiete Dir, auch nur an solche Abge-

schmackheiten zu denken. Gib mir den Stein zurück. Nach solchem Geschwätz kann man ihn Dir nicht andertreten.“

„Das ist mir gleich,“ sagte Dick störrisch. „Du hast Deinen Wunsch gehabt, und ich sehe nun nicht, warum ich nicht meinen haben soll. Und ich will ihn haben.“

„Du unnatürlicher kleiner Schurke!“ rief der mit Recht empörte Vater, „wilst Du mir trotzen? Ich sage Dir, ich will den Stein haben! Gib ihn mir sofort!“ Dabei sprang er auf seinen Sohn zu, als ob er beabsichtigte, ihm den Talisman mit Gewalt zu entreißen.

Aber Dick war ihm zu behende. Im Nu war er vom Tisch herunter und auf dem Kamintepich, die eine Hand, in welcher er den Stein hielt, zusammengeballt auf dem Rücken, die andere zur Faust geballt, wie zur Verteidigung erhoben.

„Es wäre mir lieber, Du zwängest mich nicht, Dich gehörig durchprügeln zu müssen,“ sagte er, „denn trotzdem, was passiert ist, bist Du doch wohl noch mein Vater. Legst Du aber Hand an mich, ehe ich mit dem Stein fertig bin, so wird meine Faust mit Dir in fatale Verührung kommen.“

Herr Vultitude wich besorgt einige Schritte zurück, denn er fühlte recht wohl, daß er, wenn auch in Größe und äußerer Erscheinung mit seinem Sohne gleich, er es doch nicht mit ihm aufnehmen könnte, und während einiger Minuten athemloser Spannung fanden sie Beide auf dem Kamintepich einander gegenüber, Einer des Andern Bewegungen vorsichtig beobachtend, wie um

sich vor etwaiger plötzlicher Ueberrumpelung seitens des Gegners zu wahren.

Es war eine jener peinlichen häuslichen Scenen, die glücklicherweise zwischen Vater und Sohn nur selten vorkommen.

Ueber ihren Köpfen wurde die neueste französische Polka getrommelt, mit einer wilden Ironie, deren gelegentlich selbst Pianofortes aus den renommiertesten Fabriken fähig sind.

Endlich richtete sich Dick auf. „Daß Du mich nicht anrührst!“ rief er in großer Aufregung, „jetzt werde ich's thun. Ich wünsche, ich wäre ein Mann, wie Du vorhin gewesen bist.“

Und während er so sprach, hatte Herr Vultitude den bitteren Schmerz sehen zu müssen, wie sein gewissenloser Sohn anschwoll gleich dem Frosch in der Fabel, bis er vor ihm stand als das vollkommene Ebenbild dessen, was er selbst noch vor einer kleinen Weile gewesen war.

Der umgewandelte Dick begann in toller Ausgelassenheit im Zimmer umher zu springen und zu tanzen, mit so viel Beweglichkeit, als sein vergrößerter Leibesumfang ihm gestattete. „Alles in Ordnung, siehst Du wohl,“ lachte er. „Der alte Stein ist noch so gut wie je. Niemand, der uns sieht, wird je Etwas ahnen. Das mußt Du selber zugeben.“

Dann warf er sich athemlos in einen Lehnstuhl und begann über den Erfolg seines ruchlosen Manövers unmaßig zu lachen.

Paul seinerseits war voller Wuth, daß er sich so hatte betölpeln und überlisten lassen. Es dauerte lange,

—\* Die amtliche „Vandes-Zeitung für Elsaß-Lothringen“ meldet aus Châteaun-Salins, 28. Januar: Dem Vernehmen nach haben die Franzosen vor acht Tagen ein Regiment Infanterie und ein Regiment Cavallerie aus dem Innern nach Lunéville verlegt. Die Cavallerie ist kasernirt, während die Infanterie Bürgerquartiere bezogen hat. Da man hier wegen der ohnehin starken Garnisonen in Lunéville, Nancy und Pont-à-Mousson von französischer Seite bei Ausbruch eines Krieges den ersten Vorstoß erwartet, so ist die Aufregung in allen Schichten der Bevölkerung fortwährend eine erhebliche.

—\* Man schreibt aus Metz: Gewiß haben die Nachrichten von den kriegerischen Maßnahmen der französischen Regierung überall in Deutschland Beunruhigung hervorgerufen, nirgends dürfte jedoch die Aufregung eine so große, eine so geradezu panikartige gewesen sein, als in Metz. Die innerhalb weniger Tage auftauchenden Nachrichten von Breteraukäufen der französischen Regierung, von Anhäufung der Truppen an der Grenze und von Barackenbauten, schließlich das erfolgte Verbot der Pferdeausfuhr ließen der großen Masse der Metzger Bevölkerung, den Einheimischen noch mehr als den Altdeutschen, die Gewißheit erscheinen, daß die Kriegserklärung binnen wenigen Tagen bevorstehe. Einen Augenblick brachte die falsche Meldung des hiesigen „Meislin“, Boulanger werde zurücktreten, Erleichterung, dann aber steigerte sich die Erregung in Folge des wie ein Lauffeuer über die Stadt sich ausbreitenden Gerüchtes, der Statthalter Fürst von Hohenlohe sei direct von Berlin nach Paris gereist, um der französischen Regierung ein Ultimatum zu überbringen, dahin lautend, daß Boulanger unverzüglich abdanken solle. Massenhaft wurden Lebensmittel angekauft, so daß die Preise schnell in die Höhe gingen. In zahlreichen Familien rüstete man sich zur Abreise. Am größten war die Bestürzung und Niedergeschlagenheit in den einheimischen Kreisen, wo man sich der trostlosen Zeiten des letzten Krieges und der Belagerung von Metz noch lebhaft erinnerte. Heute noch stehen die Lebensmittelpreise in außergewöhnlicher Höhe.

Königsberg, 29. Januar. Auf seinem Gute Truntlad im Kreise Gerdaun ist am 27. Januar der Major a. D. Ludwig v. Wernsdorff in dem Alter von 97 $\frac{1}{2}$  Jahren gestorben. Vor 83 Jahren in die preussische Armee eingetreten, war der Verstorbenen wenigstens dem Diensttritt nach wohl der älteste Soldat in Preußen. Er hatte bei einem ostpreussischen Dragoner-Regimente sechs Feldzüge mitgemacht. Die Convention von Taurroggen hat er als Ordonnanzoffizier Yorks befördert.

Barmen, 31. Januar. Einem förmlichen Banditenstreich ist gestern Abend 11 Uhr hier ein junger Mann zum Opfer gefallen, indem ihm auf dem Heimwege ein ihm begegnender Bandwilder ohne jede Veranlassung und ohne jeden Wortwechsel, wie Zeugen bekunden, ein Dolchmesser in die Brust stieß, in Folge dessen der Verwundete besinnungslos zusammenbrach, ins Krankenhaus transportirt wurde und dort nach Verlauf weniger Stunden, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, verschied. Der Mörder, ein 20jähriger

ger Fabrikarbeiter, wurde sofort verhaftet. Erst heute Mittag gelang es, den Ermordeten als den 22jährigen braven Sohn hiesiger achtbarer Bürgerleute zu agnosciren.

#### Oesterreich.

Wien, 2. Februar. Die „Deutsche Zeitung“ erfährt von zuverlässiger Seite, Kaiser Franz Josef habe dem Gesandten einer Großmacht gegenüber geäußert, daß er zuverlässig auf die Erhaltung des Friedens hoffe, daß aber die Ehre Oesterreichs es erfordere, daß die Monarchie zum Schwert greife, falls Rußland Bulgarien besetze.

#### Bulgarien.

\* Die bulgarische Deputation erhielt eine Instruction, jeden Compromiß zu acceptiren, der die Unabhängigkeit Bulgariens garantirt. Eine rasche Fürstenwahl sei der zunächst zu erreichende Hauptzweck. Rußland bezeichnete selbst den Prinzen von Leuchtenberg als nicht wählbar nach dem Berliner Vertrage, da er Mitglied der russischen Kaiserfamilie sei. Russischerseits werde daher gewünscht, die Mächte sollen die Bewilligung einer Candidatur vorhinein notificiren. Dies sei bisher nicht geschehen. — Die Berschwörer Benderew und Genossen fordern in Ostrumelien zum bewaffneten Aufstand auf. Rußlands Unterstützung sei gewiß!

#### Norwegen.

Christiania, 2. Februar. Der Storting wurde heute mit einer Thronrede eröffnet, worin mehrere Gesehworschläge, darunter über die Heeresorganisation und das gerichtliche Verfahren in Strassachen, angekündigt werden.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

4. Februar 1794 Aufhebung der Sklaverei in den französischen Colonien. — 1830 Griechenlands Unabhängigkeit durch den Londoner Vertrag erklärt.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 3. Februar.

\* Da befürchtet werden muß, daß die großen Schneemassen, welche innerhalb der letzten Wochen in den Quellgebieten der den hiesigen Regierungsbezirk durchströmenden Flüsse niedergegangen sind, bei plötzlich eintretendem Thauwetter nicht unerhebliche Ueberschwemmungen verursachen werden, so nimmt der Herr Regierungspräsident Veranlassung, um die sorgfältigste Ueberwachung der zum Schutz gegen Ueberschwemmungsgefahr dienenden Einrichtungen zu erwirken. Demnach werden die Amtsvorstände resp. die Polizeibehörden mit den nothwendigen Vorbereitungen zum Schutze der nicht vollständig gesicherten Deiche und Ufer vorgehen und schon jetzt die rechtzeitige Aufbewahrung und Bereitstellung von Vertheidigungsmaterialien (Bretter, Faschinen, Pfähle, Steine, Mist und Stroh) an besonders gefährdeten Stellen veranlassen.

\* An deutsche Geschäftsleute kommen Aufforderungen, die in diesem Jahre vom Mai bis December in Paris im Bois de Vincennes abzuhaltende Internationale Eisenbahn-Ausstellung, veranlassen zur Feier des 50jährigen Jubiläums der fran-

zösischen Eisenbahnen, zu beschicken. Ein in vorzüglichem Deutsch abgefaßtes Rundschreiben fährt an, daß im Ehrencomité der Ausstellung neben Ferdinand von Besséps auch der General Boulanger und der Marineminister sitzen. Unter den obwaltenden Umständen, bemerkt das „Frankf. Journal“ dazu, werden die deutschen Geschäftsleute kaum in der Lage sein, die Ausstellung, von der man übrigens bisher so gut wie nichts gehört hat, zu beschicken.

\* Schonkalender für den Monat Februar. Für Elchwild, weibliches Rehwild und Rehtälber, Dachs, Rebhühner, Krebse in nicht geschlossenen Gewässern. — 1. Februar bis 15. Oktober weibliches Roth- und Damwild und Wildkälber. — 1. Februar bis Ende August Auer-, Vork-, Fasanenhennen, Haselwild, Bachstelze und Hasen. Der Dachs erwacht aus dem Winterschlaf, die Dächsin wirft 3 bis 5 Junge. Starke Hirsche werfen ab. Die Lufslöcher der Fischteiche sind offen zu halten.

\* Das große Loos ist gezogen worden! Lange Zeit hatte es diesmal gewährt, ehe Fortuna die Hand des Waisenkneben auf den höchsten Gewinn in der preussischen Klassenlotterie lenkte, der mit um so größerer Sehnsucht erwartet wurde, als er nach der neuen Organisation 600000 Mark beträgt. Seit einigen Tagen wurden die Gewinnlisten mit fiebriger Hast durchgesehen, ob vielleicht das große Loos schon „raus“ wäre. Erleichtert legte der Spieler die Liste wieder aus der Hand, das große Loos war noch nicht gezogen, folglich war nach Hoffnung vorhanden, daß er es gewinnen könnte. Denn wer von den Hunderttausenden Spielern hegte nicht in seiner geheimsten Herzensstammer die Hoffnung, daß er der glückliche Gewinner sein könnte? Jetzt hat das Geschick entschieden: Auf Nr. 131077 ist das große Loos gefallen. Hoffentlich ist der von Fortuna's Huld Beglückte ein Hirschberger.

\* An der äußeren Wand der Kapelle der apostolischen Gemeinde und zwar unmittelbar über dem Erdboden zeigte sich seit einigen Nächten ein heller Schein, welcher bereits zu den sonderbarsten Vermuthungen Anlaß gegeben hat. So meinten Einige, es würde in dem unter der Kapelle befindlichen Keller gearbeitet, Andere trugen sich mit dem Gedanken, daß Diebe darin seien, und einige abergläubische Frauen wollten sogar wissen, „es gehe in der Kapelle um“. Eigenthümlich war es, daß das Licht jedesmal verschwand, sobald sich Jemand, wenn auch noch so leisen Trittes, der Stelle näherte, und da dann in jedem Falle etwas Verdächtiges nie mehr wahrgenommen werden konnte, so bekümmerten sich die Betreffenden nicht weiter darum. In den letzten Tagen ist man jedoch der sonderbaren Erscheinung auf den Grund gekommen. Dieselbe rührt nämlich von einer spiegelblanken Eiskruste her, welche sich in der gegenwärtigen Thauwitterung durch das Herabfließen geschmolzenen Schneewassers an dieser offenbar kältesten Stelle der Wand gebildet hat und den Schein der durch das Weinhold'sche Gebäude verdeckten, an dem Hause Nr. 22 befindlichen Gaslaterne oder das schräg darauffallende Mondlicht reflectirt. Es geht eben Alles auf der Welt natürlich zu.

ehe er seiner Stimme so weit mächtig wurde, um ingrimmig auszuruhen: „Gut, jetzt hast Du Deinen Willen gehabt, und was Schönes hast Du angerichtet. Wir sind jetzt Beide in einer schiefen Lage. Ich hoffe, Du bist jetzt zufrieden. Meinst Du, es wird Dir Spaß machen, in diesem Zustande nach Crichon-House zurückzukehren?“

„Nein,“ antwortete Did sehr bestimmt: „ganz gewiß nicht.“

„Das läßt sich nun aber nicht mehr ändern, Du selber hast es Dir eingebrockt. Wenn der Doctor keine Einwendungen dagegen erhebt, Dich so, wie Du jetzt bist, in seine Schule aufzunehmen, dann werde ich Dich ganz gewiß hinschicken.“

Paul meinte dies nicht wirklich ernst; er wollte Did nur einschüchtern; denn er hoffte noch immer, dadurch, daß er Doaler einweichte, den Zauber noch einmal in Bewegung setzen und die Schwierigkeit zu seiner Zufriedenheit lösen zu können. Aber die Drohung wirkte sehr übel auf Did; sie machte ihn so verstockt, daß er zu einem Entschluß gelangte, vor dem er sonst wohl zurückgeschreckt wäre.

„Oho,“ sagte er, „das willst Du? Aber merkst Du denn nicht, daß es jetzt etwas anders mit uns Beiden steht als früher?“

„In einer gewissen Weise allerdings,“ antwortete Paul, „in Folge meiner Thorheit und Deines verruchten Schurkenstreiches; aber ein paar Worte der Erklärung aus meinem Munde —“

„Du wirst finden, daß mehr Erklärung nöthig ist, als Du denkst,“ fiel Did ein; „Du kannst es ja ver-

suchen, wenn Du es der Mühe werth hältst, — sobald Du nämlich erst bei Grimstones bist.“

„Sobald ich, — ich verstehe Dich nicht. Sobald ich, — was sagtest Du?“ ächzte Paul.

„Nun, begreift Du denn nicht?“ rief Did. „Es hätte gar keinen Sinn, wenn wir Beide hingingen; die anderen Jungen würden uns in einem fort zum Besten haben. Und da ich die Schule satt habe, Du aber so gern wieder ein Knabe sein und in die Schule zurückkehren wolltest, so denke ich, es würde das Beste für Dich sein, hinzugehen und zu sehen, wie es Dir dort gefällt.“

„Das thue ich nie! Ich gehe keinen Schritt aus diesem Zimmer. Versuche es, mich wegzubringen, wenn Du es wagst!“ rief Paul.

In diesem Augenblick hörte man Räder auf der Straße rollen. Sie hielten vor dem Hause, die Glocke ertönte laut — die lang erwartete Droschke war endlich da.

„Du hast keine Zeit zu verlieren,“ sagte Did, „zieh' Deinen Ueberrock an.“

Herr Multitude versuchte den Einfall seines Sohnes als einen Scherz zu behandeln. Er preßte sich ein unheimliches Lachen aus.

„Ha, ha, ha! Diesmal hast Du Deinen armen alten Vater in der Klemme; Du hast ihm bewiesen, wie ungerecht er gegen Dich verfahren. Ich gestehe zu, ich habe mehr gesagt, als ich eigentlich meinte. Aber das ist auch genug. Treibe den Spaß nicht zu weit; gib mir die Hand und laß uns überlegen, ob wir nicht noch einen Ausweg finden.“

Aber Did fuhr fort, seine Rockschöße am Feuer zu wärmen und sagte mit höchst boshafter Nachahmung der Redeweise seines Vaters: „Du lehrst zurück in eine vortreffliche Anstalt, wo Du alle Bequemlichkeiten des Vaterhauses genießest — ich empfehle Dir ganz besonders den Stärkekleister, jeden Dienstag und Freitag wirst Du ihn bekommen. Noch einmal darfst Du Dich des Unterrichts und der Spiele der glücklichen Knabenzeit erfreuen. (Hast Du je Chevy gespielt, als Du früher ein Knabe warst? Chevy wird Dir gefallen.) Du wirst Dich mit Deinen Kameraden recht gut vertragen, wenn Du nicht hochmüthig thust; das lassen sie sich nicht gefallen. Jetzt lebe wohl, und laß Dir's gut gehen.“

Paul war ganz sprachlos über diese unverschämte Anmaßung; er vermochte noch immer nicht zu glauben, daß es seinem Sohne wirklich Ernst war. Aber noch ehe er antworten konnte, ging die Thüre auf, und Doaler erschien auf der Schwelle.

„Es war nicht leicht, bei dem Wetter eine Droschke zu finden,“ sagte er zum falschen Did, „aber das Gepäck ist schon Alles unten, und der Kutscher sagt, es wäre noch genug Zeit.“

„Also lebe wohl, mein Junge,“ sagte Did mit gut gespielter Bärtlichkeit, aber mit einem drohenden Blick im Auge. „Vergiß nicht, ich erwarte, daß Du fleißig bist.“

(Fortsetzung folgt.)

\*† Sind die Kriegsbesorgnisse gerechtfertigt? betitelt die „Röln. Btg.“ einen Leitartikel, welcher folgendermaßen schließt: Bleiben wir vor einem Militärconflct (im Innern durch die Annahme des Septennats) bewahrt, so ist die Erhaltung des Friedens wahrscheinlich, wenn auch nicht geradezu verbürgt: treiben wir aber wegen der Heeresfrage in einen inneren Streit, so steht der Krieg vor der Thür. Daran ist nicht mehr zu zweifeln. — So steht nach unserer auf Grund strenger und gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse gewonnenen Ansicht die Entscheidung; und wir halten uns angesichts des Ernstes der Lage für verpflichtet, diese unsere Ueberzeugung auszusprechen, unbekümmert darum, ob Reichfertigkeit, Unverstand oder Gewissenlosigkeit sie für Wahlmache auszugeben versuchen werden. Es ist heiliger Ernst bei den diesmaligen Reichstagswahlen; nach der ganzen Lage der auswärtigen Politik darf und kann die Regierung von ihren Forderungen nichts nachgeben. Wenn es uns die Zusammensetzung der Versammlungsmehrheit vom 14. Januar nicht schon verkündet hätte, so müßten wir es aus der Prüfung der ganzen Weltlage erkennen: wer die Militärvorlage der Regierung verwerfen will, der will entweder Elsaß-Lothringen aufgeben oder er will den Krieg.

\*† Die Theilnahme der Krieger-Vereine an der Wahlagitacion wird von Herrn Richter und dessen fortschrittlichem Anhang eine abfällige Kritik unterzogen, da das Statut der Krieger-Vereine denselben verbiete, Politik zu treiben. Sehr richtig wird darauf in einem Göttinger Blatte entgegnet, daß man das nicht unter den landläufigen Begriff „Politik treiben“ bringen könne, wenn die Krieger-Vereine sich zu Gunsten der Armee, welche die Mutter der Krieger-Vereine ist, bei den Wahlen betheiligen, „bei denen es sich diesmal um die Größe, die Kraft und die augenblickliche Kampfbereitschaft der deutschen Armee handelt, um Krieg und Frieden, und um das Wohl und Wehe des Vaterlandes! Sie sind es, die in erster Stelle mit ihren Mitgliedern in Kampf und Tod hinauszuweichen müssen, während Herr Richter und Consorten hinter dem warmen Ofen sitzen, sich freudig, dem Reichskanzler eine hübsche Menge Knäppl zwischen die Beine geworfen zu haben. Wahrhaftig, die Krieger-Vereine haben alle Veranlassung, sich Mann für Mann an den Wahlen zu Gunsten der Heeresvorlage zu betheiligen.“ — Der Vorstand des „Deutschen Krieger-Vereins zu Köln a. Rh.“ erklärt an die Kameraden einen Aufruf, in dem es heißt:

„Der 21. Februar d. J. ruft uns zum Appell, er bietet uns hierzu Gelegenheit. An diesem Tage soll das deutsche Volk beweisen, daß es das Vertrauen zu seinem allgeliebten Kaiser Wilhelm, Allerhöchst Seinem getreuen Reichskanzler und den deutschen Heerführern, was leider durch die letzte Reichstags-Mehrheit tief erschüttert ist, dennoch voll und ganz besitzt, daß der Wille des deutschen Volkes ein anderer ist, als der jener beklagenswerthen Mehrheit. Wir vertrauen auf Ihre energische Mithilfe am 21. Februar cr. und verbleiben unter kameradschaftlichem Gruße und deutschem Handschlage: „furchtlos und treu auf der Wacht am Rhein.“ Vivat sequens!

\*† Einige freisinnige Blätter „entrüsteten“ sich vor einigen Tagen über einen Artikel der „Nordb. Allg. Btg.“, in welchem der Candidatenmangel der freisinnigen Partei beleuchtet wurde. In dem Entrüstungsartikel heißt es u. A.: „Die übergroße Mehrheit unserer Partei besteht aus Mitgliedern des Bürger- und Bauernstandes, die arbeiten müssen für ihren Lebensunterhalt, die keine Zeit und kein Geld haben, jedes Jahr 3—4 Monate ohne Diäten im Berlin zu leben.“ Nun denke man sich alle die Börsenspekulanten mit ihren bis auf David zurückreichenden Stammbäumen, die in Berlin und anderen großen Städten lebende jeunesse und viellesse dorée, welche die enormen Zinsen ihrer Capitalien in den ausgesuchtesten Genüssen und in Liaisons mit den Schönheiten der großen und kleinen Theater anlegt, die Unzahl freisinniger Zeitungsactionäre, die den Redacturen ihrer Blätter 5—6000 Mark Gehalt zahlen können, die Basker, Barth u. A., welche Reisen nach Amerika machen können, z. z., was mögen die wohl arbeiten! Couponsabschneiden ist sicherlich ihre schwerste Arbeit.

\*† Eine bei den Demokraten von jeher sehr beliebte Bezeichnung für die nationalen Parteien ist das Wort „Mischmaschpartei“. Wenn man erwägt, daß hierunter nur die Conservativen und Nationalliberalen verstanden werden, so ist es nicht gerade leicht verständlich, wie gerade ein Conglomerat von Polen, Elsaßern, Dänen, Welsen, Socialdemokraten, Freisinnigen z. z., also von mindestens 6 verschiedenen Sorten von Vaterlandsfeinden dazu kommt, die drei

Cartellparteien „Mischmaschpartei“ zu benennen. Es würde daher gut sein, daß sich die genannten Unterwähler der staatlichen Autorität an der eigenen Nase fassen, welche länger ist, als anatomisch erlaubt sein dürfte. Da aber solche Collectivnamen sehr geeignet sind, unser Parteiwesen zu vereinfachen, so werden wir die das oben specialisirte Conglomerat bildenden Parteien von jetzt ab „rothe mixed pickles“ nennen.

\*† Bisher gab der Gründer der „Freis. Zeitung“, Herr E. Richter, seine Wahldecrete im Briefkasten kund, jetzt erfolgen dieselben bereits im redactionellen Theil; dort ist in der Sonntagsnummer zu lesen: „Pyritz-Sagig. Herr Wendorff-Naulin ist Anhänger des Septennats. Freisinnige stimmen nicht für Herrn Wendorff, sondern lassen denselben auf eigene Rechnung gegen den Conservativen durchfallen.“ Wenn man sich an die guten Dienste erinnert, welche in Sachen des Branntweinmonopols Herr Wendorff-Naulin der Agitation der Schnapsbrüderinteressenschaft geleistet, natürlich ohne an dieser Interessenschaft sonst irgendwie Antheil zu haben, dann wird man erkennen, wie viel Humor in dieser Verwehmung eines Parteigenossen durch das von E. Richter begründete Blatt steckt.

\*† Die „Zürcher Freitagszeitung“ schreibt: „Die Kosten der Heeresverfärbung, welche die deutsche Regierung durch die Militärvorlage verlangt hat, betragen 20 Millionen Franken, also etwa 50 Pfennige auf den Kopf!! Und wegen einer solchen Bagatelle geräth das Parlament mit seiner Regierung in Conflct und macht das junge Reich zum Gegenstand des Spottes in der ganzen Welt!“

Welcher Deutsche, dem sein Vaterland lieb ist, wird nicht schamroth bei solchen Urtheilen des Auslandes! Hier paßt leider das Wort Valentins im Fausti:

„Und möcht ich sie zusammenschmeißen,  
Könnt ich sie doch nicht klüger heißen!“

\*† „Viele Wenig machen ein Viel“ denken auch die Socialdemokraten, die für ihren Wahlfonds nur Beträge von 10 und 20 Pfg. entgegennehmen. Bezeichnend für das Zusammengehen derselben mit den übrigen Demokraten ist der Wortlaut der Quittungen: Für den Wahlfonds zur Erzielung streng freisinniger Wahlen für den Reichstag . . . Pf. Wir haben an der Solidarität beider Parteien niemals gezweifelt.

\*† Ueber die Vorgänge in Liegnitz erfahren wir jetzt Näheres. Wie bereits mitgeteilt, haben die „Deutschfreisinnigen“ Brauereidirector Goldschmidt-Berlin aufgestellt, was aber noch nicht gemeldet wurde, ist, daß, um diese Candidatur möglich zu machen, erst langwierige Correspondenzen mit Eugen Richter, ja sogar eine Reise des Liegnitzer Führers der „Freisinnigen“ zu dem gestrengen Chef nach Berlin nöthig wurden, bevor endlich der Septennatverweigerer Weijert „erkranken“ durfte. Nun hat trotzdem Goldschmidt erklärt, am Triennat festhalten zu wollen, und da dies einem großen Theil der dortigen „Freisinnigen“ nicht angenehm (!) ist, so haben drei Vorstandsmitglieder des „deutschfreisinnigen“ Wahlvereins ihren Austritt erklärt, und die Partei Richter ist demzufolge jetzt in großen Nöthen. Man sieht auch hieraus wieder, daß die Abstimmung der Deutschfreisinnigen im Reichstag für das Triennat nur eine Comödie war.

\*† Auf die Anfrage des „Boten“: Ob Herr von Schenkendorff die „Durchfallscandidatur“ annimmt, antworten wir:

Ja, er ist so frei!

Arnsdorf, 1. Februar. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe der Niebermühle ein Brandbrief gefunden und gestern brach in der Scheune der angekündigte Brand auch schon aus, das Feuer konnte jedoch glücklicher Weise gelöscht werden, ehe größerer Schaden entstand. Der Schreiber jener Epistel, der zugleich der Brandstifter ist, wurde in der Person eines 16-jährigen Lehrlings entdeckt; derselbe ist bereits verhaftet.

p. Schreiber hau, 2. Februar. Nachdem vom „Verein gegen Hausbettelei“ seit dem 1. October 1886 in dem hiesigen Rettungshause eine Desinfektionsstation für reisende Handwerksburschen unterhalten wurde, ist in der in vergangener Woche stattgefundenen Vereinsitzung beschlessen worden, dieselbe wieder aufzuheben und anstatt des bis jetzt verfolgten Essens jedem Reisenden ein Ortsgefchenk von 20 Pf. zu verabfolgen. Der Grund dieser Aenderung ist in der etwas zu weiten Entfernung vom Ausgeber der Marken bis zum Rettungshause zu suchen. Es wurden bis alt. Januar 77 Portionen Essen ausgegeben. — Seit einigen Tagen herrscht auch im Gebirge Thauwetter, welches den Schneemassen derb zusetzt, bei 10—12 Grad Wärme.

Guben, 1. Februar. Die Schulknaben Otto Pfalzgraf und Otto Riitsche gen. Franke von hier haben in der frechsten Weise und in 10 Fällen in verschiedenen Geschäftslocalen hier und zweimal selbst in ihrem Schulklassenzimmer Diebstähle ausgeführt und zwar gemeinschaftlich, wobei sie abwechselnd Wache gestanden haben. Einzelne Diebstähle haben sie sogar durch Öffnen von Behältnissen mit falschen Schlüsseln aus-

geführt. Die Angeklagten waren geständig und wurde deshalb Pfalzgraf mit 3 Monaten und Franke mit 2 Monaten und 3 Wochen Gefängniß bestraft.

Glogau, 1. Februar. Einen frechen Taschendiebstahl führte heute früh ein Scheidergeselle bei einer im Schloßamts-hause abgehaltenen Auction aus. Derselbe setzte sich direct hinter eine junge Dame aus Deuthen a. D. und escamotirte mit großer Geschicklichkeit ein wohlgefülltes Portemonnaie aus der Manteltasche der Dame. Als Letztere mit Schrecken gewahr wurde, daß sie bestohlen worden war, hatte sich der Dieb schon aus dem Local entfernt. Ein merkwürdiger Zufall jedoch führte den Dieb auf der Mälzstraße der Dame gerade entgegen. Eine Anzahl Herren machte nun Jagd auf den die Flucht ergreifenden Dieb und es gelang ihnen auch, denselben festzuhalten und ihm das Portemonnaie wieder abzunehmen. Der Vorfall hatte eine große Menschenmenge auf der Mälzstraße zusammengelockt.

### Handelsnachrichten.

Breslau, 2. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Broc. pro Februar 35,00, pro April-Mai 36,10, pro Juli-August 37,80. — Roggen pro April-Mai 133,00, Mai-Juni 135,00, Juni-Juli 137,50 — Rübbi loco pro Februar 46,00, pro April-Mai 46,50. — Zint: fest.

Breslau, 2. Februar. (Course.) Ungarische Goldrente 75 $\frac{1}{2}$ —76 $\frac{1}{2}$ —75 $\frac{1}{2}$ —76 $\frac{1}{2}$ —75 $\frac{1}{2}$  bez., Ungarische Papierrente 68 $\frac{3}{4}$  bez., Russische 1880er Anleihe 78 $\frac{3}{4}$ —79 bez., Russische 1884er Anleihe 92 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  bez., Oesterreichische Credit-Actien 443—6 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 78 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ —9 bis 78 $\frac{1}{2}$  bez., Russische Noten 185 $\frac{1}{2}$  bez., Türken 13 Gd., Egyptianer 69 $\frac{1}{2}$  bez., Orient-Anleihe II 55 $\frac{1}{2}$  bez., Italiener 93 bez., Donnersmarckhütte 39—41 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbefehl 43 $\frac{1}{4}$ —45—44 $\frac{1}{2}$  bez.

### Vom Nil.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

16. December.

Ogleich ich guter Katholik bin, so huldige ich auf der Reife dem Fatalismus, und dadurch wurde meine Stimmung nicht gedrückt, daß ich trotz aller Mühe mit dem ersten Boot der Messageries maritimes nicht mitkam und bis 2. December warten mußte. Mein Glaube erwies sich als gut, ich traf bereits in meiner Kabine Nr. 2 auf dem „Tiger“ den Afflor v. F. in Gesellschaft eines Doktors, der Gelehrter, und eines Betters, der im Felde angeschossener Officier a. D. ist, und konnte durch die große Liebenswürdigkeit der Herren mich unter all' den vielen anderen Nationen gleich der kleinen Reisegesellschaft anschließen. Ein Wort gab das andere, es wurden schnell gemeinschaftliche Bekannte ausgegraben, Familienbeziehungen constatirt, die Bekanntschaft war gemacht.

Um 12 Uhr sollte der „Tiger“ aus Marseille auslaufen, ein starker Wind verhinderte die Abreise um 6 Stunden, und konnte ich mir die allgemeine Gesellschaft mit um so mehr Zeit und Geduld ansehen. Hier zum größten Theil Franzosen, Levantiner, vornehme Engländer, Italiener, die als Kellner in den Orient gehen, einige Damen, die die opera chediviale in Kairo mit ihrer Gegenwart beglücken wollen, sehr gepudert und geschminkt, so zwischen 40—50 Jahre, aber noch sehr chic angezogen; einige frierende Araber, ein Theologe aus Deutschland, der einige Monate als Pastor nach Kairo geht, um dort Sprachstudien zu machen zc. zc. Die Ueberfahrt war sehr stürmisch; nachdem wir Korsika passiert hatten, wurde das Wetter etwas wärmer, und in der Straße von Messina, die wir am Abend passirten, war die Luft schon unendlich milde. Ohne Besonderes erlebt zu haben, speciell, ohne daß ich sekrank wurde, kamen wir auf der Khebe von Alexandrien am 17. December Abends an, rheden aber, weil zu spät, nicht einlaufen; die Nacht verging in einer gewissen Aufregung. Die ersten röthlich gelben Streifen zeigten den beginnenden Sonnenaufgang an; noch ein halbes Stündchen — voilà l'Egypte! —

Wer den Orient noch nicht gesehen hat, kann sich von dem ersten Eindruck keinen Begriff machen, den jeder, auch der klassischste Mensch empfängt, wenn man in einem orientalischen Hafen landet; ganze Schaaren kleiner Boote mit Insassen aller Farbenschattrungen, vom kränlich gelben Araber bis zum kohlrabenschwarzen Neger, sind da vertreten, alle Zbiome des Orients hört man, ohne sie zu verstehen, aber man begreift die Gesten, alle, alle wollen Bathschisch, ob durch die gewährte Hülfe eines geschleppten Regenschirms oder sonst eines Gegenstandes (jeder trägt nur ein Collo), ist gleich, Bathschisch ist das Motto des Orients. Der Pilot, ein echter Araber, hat uns glücklich durch die Untiefen durchbuggirt, der Dampfer geht vor Anker, wir sind in Alexandrien. Der Commissionair des Hotel Abbat übernimmt unsern Transport in's Hotel, wir sind gerettet. (Fortsetzung folgt.)

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggon sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Zuhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

## Wahlaufruf.

Der Reichstag ist aufgelöst; die Wahlschlacht beginnt. Wen wollen wir wählen? Wen wollen wir nicht wählen?

Nicht wählen wollen wir solche Männer, die mit unserem greisen Selbstaifer, dem besten Deutschen und dem ersten Soldaten der Welt, handeln und feilschen in Bezug auf eine Vorlage, die **nothwendig** ist, um Deutschland stark zu erhalten und so mächtig, daß es unsern Nachbarn die Spitze bieten kann.

Nicht wählen wollen wir solche Männer, die Deutschland zum Gespötte des Auslandes machen, welches mit Bewunderung auf unsern Kaiser, unsern Bismarck, unsern Moltke sieht und es nicht versteht, daß ein Volk, welches Führer hat, die es von Sieg zu Sieg, von Macht zu Macht geleitet haben, diesen Führern nicht zujauchzt, sondern ihre großen Pläne kleinlich durchkreuzt. — Sätten wir solche Männer, — so sagt das Ausland, — wir folgten ihnen willig.

Nicht wählen wollen wir solche Männer, die um den Groschen marcken und in Parteiverblendung übersehen, daß sie dadurch den Krieg heraufbeschwören mit seinem Blutvergießen, mit seinen traurigen Folgen in wirtschaftlicher Beziehung. — Nur ein starkes Deutschland ist eine Gewähr des Friedens.

Wählen wollen wir im Verein mit allen ihr Vaterland hochhaltenden Deutschen **treue patriotische** Männer, die nicht gebunden sind durch Partei-Nähsichten, die einen weiten Blick haben und begreifen und verstehen, daß nur, wenn Deutschland mächtig ist, auch sein Handel und Wandel blühen kann. — Mit der Sicherheit wächst die Wohlfahrt.

Auch an Euch, Ihr katholischen Landsleute, wenden wir uns. Macht Euch frei von den Fesseln der Partei-Herrschaft; folget den edlen Männern aus Euren eigenen Reihen, die fest zu Eurer Kirche halten, doch auch treu zu Kaiser und Reich. Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Landsleute, Schlesier! Schlesien hat in ernsten Zeiten sich stets als treue, patriotische Provinz bewährt; es sei auch dieses Mal der Fall. Wie unsere Brüder am Rhein die Gefahr wohl erkennen, die ihnen von unserem westlichen Nachbar droht, so laßt uns nicht übersehen, daß auch Schlesien eine Grenzprovinz ist. Bei einem ausbrechenden Kriege, dessen Ausdehnung nicht zu übersehen ist, ist Schlesien in erster Linie gefährdet. Uns kommen daher auch die von unserer fürsorglichen Regierung geplanten Sicherheitsmaßregeln in erster Linie zugute.

Also auf zur Wahl! Niemand, der sein Vaterland lieb hat, fehle am Wahltag! Unser geliebter Kaiser hat offen erklärt, daß es ihn tief betrübt habe, — daß er zur Auflösung des Reichstages gezwungen gewesen sei, weil er in dessen Abstimmung ein entscheidendes Mißtrauen habe sehen müssen. Wählen wir einen Reichstag, der am 90. Geburtstag unseres Kaisers ihm das giebt, was er verlangt, **Dem Reiche zum Schutz, — Allen Feinden zum Trutz.**

## Der Vorstand des deutsch-conservativen Vereins für die Provinz Schlesien.

- Graf Harrach (Groß-Sägewitz), Vorsitzender.  
 B. v. Itzenplitz (Breslau), Stellvertreter des Vorsitzenden.  
 Freiherr v. Buddenbrock (Schirau), C. Düler (Breslau), Schatzmeister.  
 Frhr. v. Durant (Baranowitz), R. Giorth, Gutsbes. (Niegersdorf).  
 August Kegel, Fabrikant (Breslau), v. Lieres (Gutshaus), F. Pohl, Wittschermstr. (Breslau).  
 v. Prittowitz (Mühnig), Graf Pückler (Ober-Weistritz).  
 Graf v. d. Becke-Volmerstein (Kleinburg b. Breslau), Frhr. v. Riehthofen (Carlowitz).  
 v. Röder (Elguth), E. Graf Rothkirch und Trach (Pantzenau).  
 v. Sprenger (Malitzsch), Frhr. v. Tschammer (Dromsdorf).  
 Wendel, Schürath (Steinau), Werner, Lehrer (Möbitz).

**Statt besonderer Meldung**  
 erlauben sich die glücklich erfolgte Geburt eines munteren Töchterchens hiermit anzuzeigen  
 Sommer, Amtsgerichts-Rath und Frau.  
 Hirschberg, den 3. Februar 1887.

**Holz-Verkauf.**  
 Mittwoch den 9. Februar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Prentzel's Gasthof** hier selbst aus den Forstrevieren **Seiffershan, Gartenberg und Neugräßlich** und den Forstorten: **Kennitzberg, böse Steine, Sandberg, Seiersberg, wehe Floß, Goldgruben, Wolfsseiffen, Hede, Steinberg, beim guten Wasser, Schoßhübel, Kirchenbauersdickicht, Heideberg und Feldgrenze**  
 94 Buchen-Rutzstücke,  
 92 harte Stangen,  
 482 Amtr. hartes Brennholz,  
 11 Hundert hartes Strauchreisig,  
 900 Amtr. weiches Brennholz u.  
 60 = Stöcke  
 öffentlich meistbietend verkauft werden.  
 Petersdorf, den 2. Februar 1887.  
**Reichsgräßlich**  
**Schaffgotsch'sche Oberförsterei**  
**Petersdorf.**

**Bekanntmachung.**  
 Der landwirthschaftliche Verein von **Maiwaldau** hält Vereins-Sitzungen an den Sonnabenden  
 des 5. Februar,  
 des 5. März,  
 des 12. März und  
 des 2. April  
 in der **Schnabel'schen Branerei** zu **Maiwaldau**. Zur regen Theilnehmung an diesen Sitzungen, welche an den angegebenen Tagen, Abends 7 1/2 Uhr, stattfinden, ladet hiermit freundlichst ein  
 der **Vorsitzende des Vereins.**

Wegen Verheirathung meiner Köchin suche ich zum 2. April ein durchaus zuverlässiges, anständiges und häusliches  
**Mädchen,**  
 welches gut und sicher tochen kann und Hausarbeit mit übernimmt. Nur gute Zeugnisse berücksichtigt.  
 Hirschberg i. Schles., Franzstraße 9 I.  
**Frau Ida Weldner.**

**Wilhelmstraße 24,**  
 Bel-Stage, 7 Zimmer, viel Beigelaß, halb oder p. 1. April zu vermieten.  
**Getreide-Preise.**  
 Hirschberg, 3. Februar 1887.  
 Per 100 kg. Weißer Weizen 16.80—16.00  
 —15.20 Mt., gelber Weizen 16.40—15.60—  
 15.00 Mt. — Roggen 14.00—13.00—12.80 Mt.  
 — Gerste 14.60—13.20—13.00 Mt. — Safer  
 10.60—10.00—9.80 Mt. — Erbsen per Liter  
 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 0.90—0.80 Mt.  
 — Eier die Ranzel 0.90 Mt.

**Knaben-Pensionat**  
 zu **Hirschberg im Riesengebirge, Franzstraße 9.**  
 In meinem vorzüglich empfohlenen Pensionat finden noch einige Knaben Aufnahme. Pensionspreis mäßig. Prospekte auf Wunsch gern übersendet  
**Weidner.**

**Billigste Couverts.**  
 f. Hanf-Couverts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,50 Mt.  
 dergl. " " " " " " " " . . . 3,00 "  
 ff. Flohd-Couverts, " " " " " " " " . . . 3,75 "  
**Paul Oertel, vorm. W. Pfund,**  
**Buchdruckerei.**

Für den durch Brandunglück schwer heimgegriffenen Baugutsbesitzer **Wilhelm Geisler** in **Gotschdorf** gingen in der Exp. d. Bl. ferner ein von:  
 Ungenannt in Alt-Kennitz 1 Mt., M. . .  
 1 Mt. 50 Pf., Herr Major Grotte 3 Mt., Ungenannt in Erdmannsdorf 2 Mt.

**Preussische Lotterie.**  
 Ohne Gewähr.  
 Berlin, 2. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie fielen in der Vormittagsziehung: ein Gewinn von 600000 Mt. auf Nr. 131077; ein Gewinn von 30000 Mt. auf Nr. 73670; Gewinne von 5000 Mt. auf Nr. 9018 101964 110312 179721; Gewinne von 3000 Mt. auf Nr. 3676 8143 14084 17920 26819 28209 30845 31210 31635 31984 41127 41308 46381 49653 58229 62128 62641 70441 72888 77338 78574 83143 87778 89892 94590 95577 98636 110070 123182 127065 138013 144066 146284 147449 160572 165700 168165 173724 175201 176263 179808.  
 — In der Nachmittagsziehung fielen: ein Gewinn von 10000 Mt. auf Nr. 26312; Gewinne von 5000 Mt. auf Nr. 113181 113905; Gewinne von 3000 Mt. auf Nr. 1884 2446 13640 24997 30741 33955 36318 41186 41904 43790 45634 50188 55241 56508 57126 60071 66053 67737 74156 77658 85340 88910 102093 111595 119275 125621 129498 142979 153328 155310 155753 156262 165716 167925 168389 170334 174482 176319 184522.

**Meteorologisches.**  
 3. Februar, Vorm. 9 Uhr.  
 Barometer 736mm (gestern 733). Luftwärme +2°R. Niedrigste Nachttemperatur —1°R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

**Briefmarken** zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht **G. Zechmeyer** in **Nürnberg. Continentalmarken,** 3403 ca. 200 Sorten, pr. Mille 60 Pf.

**Stadttheater in Hirschberg.**  
**(Concerthaus).**  
 Freitag den 4. Februar 1887:  
**„Nanon.“**  
 Nanon . . . . . Fel. Ella Gräner.

**Verein für Geflügelzucht.**  
 Freitag den 4. Februar, Abends 8 Uhr,  
 Sitzung im „Adler“ . . . . . 318

**R.-G.-V. (Sektion Hirschberg.)**  
 Excursion nach der **Buche bei Schmiedeberg.**  
 Sonntag den 6. d. Mts., Abfahrt mit dem Zuge Vorm. 9,58 Uhr. Retour-Billets à 60 Pf. sind bis Sonnabend Nachm. bei Herrn **Zelder** zu lösen. — Damen und Gäste willkommen. 324

**Ein Prachtwerk für das Volk!**  
 Im Verlage von **Gressner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Europas Kolonien,**  
 Nach den neuesten Quellen geschildert von **Dr. Hermann Roskoschny.**  
 Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:  
 I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.  
 60 Pf. pro Lieferung. 10 Mark pro Prachtband.  
 Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagsbuchhandlung gratis und franko.

**Berliner Börse vom 2. Februar 1887.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
10 Franc-Stücke	—	Pr. Ob.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2 113,00
Imperial-Rubel	—	do. do. X. rück. 117	4 1/2 110,50
Österr. Banknoten 100 Fl.	159,05	do. do. X. rück. 100	4 101,50
Russische do. 100 R.	185,40	Preuss. Hyp.-Verl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,60
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,00
Deutsche Reichs-Anleihe	4 103,50	do. rück. à 110	4 1/2 109,80
Preuss. Conf. Anleihe	4 103,00	do. do. rück. à 100	4 —
do. do.	3 1/2 98,10	<b>Bank-Actien.</b>	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Breslauer Disconto-Bank	5 865,00
Berliner Stadt-Oblig.	4 101,80	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,50
do. do.	3 1/2 —	Rheinischer Bank	5 89,00
Berliner Pfandbriefe	5 116,00	Norddeutsche Bank	6 1/2 140,00
do. do.	4 105,00	Oberlausitzer Bank	5 1/2 100,50
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,70	Österr. Credit-Actien	8 1/2 444,50
Bosnische do.	4 101,70	Bommerische Hypotheken-Bank	0 —
Schles. atlantisch-afrikan. Pfandbriefe	3 1/2 —	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 114,90
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 95,25	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 98,25
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preussische Centr.-Bod.-C.	8 1/2 128,00
Bommerische Rentenbriefe	4 103,60	Preussische Hypoth.-Verl.-A.	5 1/2 —
Bosnische do.	4 103,60	Reichsbank	6 1/2 136,00
Preussische do.	4 103,60	Sächsische Bank	5 1/2 112,75
Schlesische do.	4 103,60	Schlesischer Bauverein	5 101,60
Schlesische Staats-Rente	3 89,40	<b>Industrie-Actien.</b>	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 145,25	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 60,25
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>		Breslauer Pferdebahn	5 130,00
Deutsche Gr.-Ed. Pfdbr.	3 1/2 95,25	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 263,00
do. do. IV	3 1/2 95,25	Braunschweiger Jute	6 129,50
do. do. V	3 1/2 —	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	7 124,60
Pr. Ob.-Ed. rück. I. u. II. 110	5 111,30	Schlesische Feuerversicherung	30 —
do. do. III. rück. 100	5 105,75	Ravensbg. Spin.	7 109,75
do. do. V. rück. 100	5 105,75	Bank-Discount 4 1/2. — Lombard-Zinsfuß 5 1/2.	
do. do. VI.	5 105,90	Privat-Discount 3 1/2 1/2	